

Vortrag über Euthanasie-Verbrechen auf dem Eichberg



In Omnibussen mit verhängten Fenstern wurden die Patienten vom Eichberg nach Hadamar gebracht, wo sie ermordet wurden.

Foto: Hauptstaatsarchiv

Von Christine Dressler

ELTVILLE - „Unsere Betriebsversammlung hat heute nur ein Thema: Gegen das Vergessen“, erklärte Vorsitzender Peter Schmitt den fast 80 Teilnehmern im Festsaal der Vitos-Klinik Eichberg. Denn neben Mitarbeitern waren auch Interessierte aus der Region gekommen, um Dietrich Kuhlbrodt zu hören. Der 80 Jahre alte Jurist, Autor und Schauspieler war bis 1995 Oberstaatsanwalt in Hamburg. Ab 1968 recherchierte er die NS-Verbrechen an den Patienten der Alsterdorfer Anstalten und damit die auf dem Eichberg: Ihn nutzten die Hamburger bis Ende 1941 als Zwischen- und dann bis März 1945 als Tötungsanstalt.

Kuhlbrodt öffnete seine gut 900-seitige „Anklageschrift wegen Mordes in 3000 Fällen“. Still und erschüttert lauschten alle, als er aus ihr Zeitzeugen, Erlasse und andere Belege wie Patientenakten und Briefe zitierte. Zuletzt informierte er über das Verfahren gegen die Hamburger Verantwortlichen: „Es wurde eingestellt.“ Den Hauptangeklagten, bereits aktiver Minister der Hansestadt, erklärte ein Gutachter als prozessunfähig. Kuhlbrodt freute „das große Interesse“ auf dem Eichberg, der eine Gedenkstätte besitzt und die Aufarbeitung der eigenen Rolle in der NS-Zeit pflegt.

EUTHANASIE-VERBRECHEN IM RHEINGAU

Die Rolle des Eichbergs im Nationalsozialismus ist heute gut erforscht. Die damalige Heil- und Pflegeanstalt diente 1940 und 1941 für Patienten als Zwischenstation, bevor sie in Hadamar vergast wurden.

Als die sechs Anstalten auf deutschem Gebiet, wo Menschen durch Gas getötet wurden, nach Unruhen in der Bevölkerung Ende 1941 ihre Arbeit einstellten, wurden die Patienten direkt auf dem Eichberg systematisch getötet, vor allem durch Gift und Medikamentenüberdosen, aber auch durch Verhungern.

Nach Schätzungen wurden auf dem Eichberg mehr als 5000 Patienten ermordet, darunter rund 500 Kinder in der Anfang 1941 eingerichteten „Kinderfachabteilung“. Einige waren zuvor an der Heidelberger Psychiatrischen Universitätsklinik „untersucht“ worden. Die Kinderbaracke existiert heute nicht mehr.

Der Eichberg war zudem Schulungszentrum für „Euthanasie“-Ärzte.

1947 starb Direktor Friedrich Mennecke an Tuberkulose. An Oberärztin Hilde Wernicke und Pflegerin Helene Wiczorek wurde das Todesurteil wegen hundertfachen Mordes vollstreckt. 1953 aus der Haft entlassen arbeitete Kinderfachabteilungsleiter Walter Schmidt noch jahrelang als Arzt im Rheingau.

„Der Eichberg war der winzigste Teil von dem, was ich zu recherchieren hatte“, sagte Kuhlbrodt. Wie viel er hier allein zur „Kindereuthanasie“ zitieren konnte, bedrückte umso mehr. Es ging darum, in den Augen der Nazis „unnützes, unwertes Leben zu beseitigen“, erklärte er offizielle Formulierungen. Er belegte, wie das Personal in Hadamar die 10 000. Vergasung feierte.

Bekannt sind zahllose Namen der Eichberg-Mitarbeiter um den Leiter der „Landesheilanstalt“ Friedrich Mennecke und den Leiter der „Kinderfachabteilung“ Walter Schmidt. Ein Brief Menneckes von 1942 bewies, wie stolz ihn das viele Lob für den „tadellosen Aufbau der Kinderfachabteilung als der besten“ zur „Ausmerzung“ machte. Sie war in einer Baracke eingerichtet.

Kinder zu Tode gespritzt

Kuhlbrodt belegte, wie die Kinder zu Tode gespritzt wurden. Von Hamburg wurden auch Erwachsene gebracht, da die Ermordung „aus den Augen der Angehörigen musste“. Sie wurden dann über eine natürliche Todesursache informiert – auch Blinddarmentzündung für Patienten, die keinen Blinddarm mehr hatten. Hitler habe, so Kuhlbrodt, der Nebeneffekt von den 100 000 bis Januar 1942 frei gewordenen Betten als „Ersparnis an Krankenhäusern, Pflegepersonal und Ärzten“ gefreut.

Der Jurist berichtete, wie die Patienten erst in Bussen, dann kostengünstiger in Zügen zum Eichberg kamen und Erwachsene erfolglos zu fliehen versuchten. „Kinder lagen zum Teil in Zwangsjacken übereinander geschichtet im Zug.“ Von den 29 Kindern, die zum Beispiel am 8. August 1943 eintrafen, wurden 27 bis 15. Oktober getötet. „Der Eichberg war oft überfüllt.“ Die Gehirne seien an die psychiatrisch-neurologische Klinik in Heidelberg geschickt worden.